

„Die Afghanen wollen sie nicht“

Dr. Reinhard Erös über Taliban, Warlords und Fehler des Westens – Afghanischer Islam tolerant

Amberg. (jör) „Wir schmeißen alles durcheinander!“ Das war eine der Hauptbotschaften von Dr. Reinhard Erös im Ammersrichter Pfarrsaal St. Konrad zum Thema Afghanistan. Mit ‚Wir‘ meinte er den Westen, die Nato, die für das Land am Hindukusch nach den Anschlägen in Amerika den Bündnisfall ausriefen. „Die mächtigste Militärorganisation der Welt erklärt den Bündnisfall in Afghanistan wegen 19 jungen Männern mit Teppichmessern, von denen keiner Afghane war“, spitzt Erös seine Aussagen zu.

Für 50 Besucher hatte die Katholische Erwachsenenbildung (KEB) den Saal bestuhlt, doppelt so viele ka-



Profunder Kenner Afghanistans mit manchmal auch provokanten Ansichten: Dr. Reinhard Erös.

Bild: Steinbacher

men. Dies freute Johann Bauer, der den ehemaligen Stabsarzt der Bundeswehr schon öfter in Stadt und Landkreis eingeladen hatte.

Erös wollte eine Stunde sprechen, zweieinhalb wurden es, und keiner der Gäste verspürte eine Minute Lan-

geweile. Mit einem immensen Erfahrungsschatz – der Referent war schon zu Zeiten sowjetischer Besatzung ehrenamtlich als medizinischer Helfer in Afghanistan tätig – berichtete er zunächst über die Geschichte eines Landes, dessen Menschen sich seit Jahrzehnten im Krieg befinden und dessen Kämpfer die Sowjetarmee außer Landes gezwungen haben und 1,6 Millionen Tote sowie 1,8 Millionen Verstümmelte verzeichnen mussten.

Die Taliban erklärt Erös so: Die Leute in Afghanistan wollen sie eigentlich nicht, obwohl sie sie zunächst begrüßt hatten, weil sie mit den Warlords, den mächtigen Kriegsherren, aufräumten und für „Friedhofruhe sorgten“. Doch sie fassten Frauen an, die „falsch gekleidet“ waren, unmöglich in dem islamischen Land. Sie wollten alles angeblich anti-islamische wie Museen oder Büchereien ebenso vernichten wie eigene Minderheiten. Dabei sei der Islam in Afghanistan eher tolerant. Aller-

dings seien die Taliban nicht das Hauptproblem der Bevölkerung.

Entstanden seien sie in Pakistan, alles Paschtunen, und dort wachse ihre Bewegung ständig an. Unter anderem seien sie ein Produkt saudiarabisch geförderter Koranschulen in Pakistan und reicher Exil-Saudis wie Osama bin Laden. Früher hätten sie auch die USA unterstützt. Erös mahnte, Taliban und al Qaida zu wechseln. Bedrohung für den Westen gehe nicht von den Taliban aus, die wollten nur ihr System im eigenen Land errichten. Auch die Anschläge in den USA hätten nichts mit den Taliban zu tun gehabt. Seitdem jedoch habe der Westen viele Fehler gemacht. Nach der Bombardierung Afghanistans habe man blauäugig gedacht, die Taliban seien weg.

Wenn man einem Patienten den Bauch aufgeschnitten hat, muss man ihn irgendwann wieder zunähen.

Dr. Reinhard Erös zum Militäreinsatz in Afghanistan

„600 Milliarden Dollar werden fürs Militär, 30 Milliarden zivil ausgegeben“, erläuterte der Arzt. Ein sofortiger Rückzug sei weder angedacht noch möglich. „Aber was Afghanistan braucht, ist ein Staat mit alter islamischer Moral und Werten.“

Hintergrund

Reden, verhandeln und Zeit lassen

Amberg. (jör) Dr. Reinhard Erös (siehe nebenstehender Artikel) machte auch deutlich, wie seine Organisation in Afghanistan arbeitet – im Hauptanschlagsgebiet Osten. Keine seiner Einrichtungen wie Schulen, Zukunftswerkstätten, Waisenhäuser, Krankenstationen oder Stätten für Computerausbildung, Schneiderinnenlehren seien bisher angegriffen worden.

„Zwei Hauptgründe gibt es, warum ich wieder dort bin“, erklärte er. Von der afghanischen Bevölkerung gehe keine Bedrohung für den Westen aus, und die Leute hätten ihn, nachdem er früher dort schon geholfen hatte, wieder geholt. „Wenn die mich nicht mehr brauchen, gehe ich.“ Wichtig sei ihm, dass seine Arbeit nicht von amerikanischem Militär begleitet wird, „denn sonst erhöht sich das Anschlagrisiko“.

Er und seine Frau beschäftigten nur einheimische Kräfte, keine teuren westlichen Spezialisten. „Es ist zum Beispiel schwierig, die Männer von Mädchenschulen zu überzeugen, aber im vertraulichen Gespräch und mit viel Geduld geht das.“ Wenn nicht beim ersten Mal, dann eben nach einiger Zeit. Bildung sei die einzige Chance, der Armut zu entkommen und das Mittel gegen Kinderarbeit.

Er berichtete auch über das Entstehen einer Schule mitten in Talibangebiet. Er habe den Verantwortlichen erzählt, das Geld dafür sei in christlichen Schulen gesammelt worden, worauf diese genickt hätten. Die Einheimischen bauten die Schule selbst. Am Tag der Eröffnung war eine Tafel „Mutter-Maria-Schule“ am Eingang angebracht, die die Verantwortlichen dort in Auftrag gegeben hatten.

„Man muss verhandeln, reden und Zeit lassen“, hob der Arzt hervor. Denn schließlich gelte nach Lawrence von Arabien: Es ist ihr Land, ihr Krieg und meine Zeit ist knapp.

Im Blickpunkt

Wenn die Einhaltung der Menschenrechte in dem Land Kriterium für die Truppen in Afghanistan sei, müsse man in etwa 100 Länder der Welt einmarschieren, unterstrich der Referent. Die Bundeswehr sei die bestausgebildete Armee der Welt, doch nur 200 von über 4000 Soldaten bildeten aus. Ähnliches gelte für die deutsche Polizei. 90 statt 3000 deutsche Polizisten seien in dem Land, 50 davon Verwaltung. „Da hast du einen Intensivpatienten und diskutierst über Urlaubspläne“, provozierte Erös. Weitere

Fehler brachte er zur Sprache, vor allem auch die geringe Bezahlung der Polizisten und Soldaten, während Afghanen, die für die UNO arbeiten, das 20-Fache verdienen. Deshalb seien untere Ränge tagsüber für die Regierung, nachts für die Taliban tätig und „kommen so durch“. Oder die gut ausgebildeten Afghanen drängten in Tätigkeiten bei ausländischen Organisationen. Auch Verfassung, Korruption, und Vergleiche von Anschlagzahlen führte Erös als Beweis für Fehler des Westens auf. (jör)

Griechische Balladen

Sonntag im Autohaus Peter: Pantelis und Sofia Tzovenos

Amberg. (eik) Als Philia-Vorsitzende Vera Rittner zum ersten Mal eine CD von Pantelis und Sofia Tzovenos hörte, war sie sofort begeistert. Das Duo aus Thessaloniki hat sich feinen griechischen Liedern mit aussagekräftigen Texten verschrieben. Genau das Richtige für ein Balladenkonzert: Die deutsch-griechischen Vereine Philia

werden – „Lasst Noten sprechen“ heißt das Motto. Auf dem Programm: Balladen bekannter griechischer Komponisten wie Mikis Theodorakis, Manos Chatzidakis oder Haris Alexiou. „Getragene Musik“, so beschreibt es Romy Sandner, „auch neuere Lieder, aber keine Schlager oder Hits“. Und weil es bei diesen



Pantelis und Sofia Tzovenos präsentieren am Sonntag Balladen bekannter griechischer Komponisten im Autohaus Peter. Dazu laden die beiden deutsch-grie-